

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 7. November 1905.

№ 129.

Aus dem östlichen Osten!

Immer öfter und öfter erscheinen jetzt — allerdings stets unerfreuliche — Nachrichten vom dunkelsten Winkel Deutschlands auch in unsern Fachorganen und wohl manchmal entringt sich's wie eine Erleichterung: „Endlich beginnt's auch dort zu dümmern!“ Aber daß von einer Dämmern zu reden noch viel zu verfrüht ist, zeigt wieder einmal die gebrachte Notiz über die Gutachten der Prinzipale des Handwerkskammerbezirks Jüterburg betreffend die tarifliche Lehrlingskafala.

Wenn man von Jüterburg und ähnlichen Plätzen etwas liest, so weiß man wohl, daß es dunkle Bezirke sind, wie dunkel es aber dort ist in unserm Gewerbe, darüber erfährt die Gesamtkollegenchaft nichts. Stets überläßt man es der „Corr.“-Redaktion, sich mit den dortigen Tarifignoranten herumzubalgen, trotzdem so mancher recht wohl in der Lage wäre, vom dortigen Stande des Gewerbes zu erzählen.

Es scheint, als ob ein gewisser Ekel jeden Eingeweihten davon abhält, die dortigen Verhältnisse einmal gründlich zu besprechen. Mag es sein, wie es will; die neuesten gestrichenen Schlüsse und hanebüchernen Argumente der ostpreussischen Provinzräuter ruhig hinnehmen, heisse aber die Leute noch in ihrem tarifgesetzlichen Glauben und Verhalten bestärken, und das darf nicht geschehen.

Daß es, wenn dort im Osten an dem Privileg der Lehrlingszuchterei gerüttelt wird, ein grimmes Pater und Mordio abiekt, war ja vorauszusehen; daß die dortigen Lehrlingszuchterei en gros aber mit solchen die Wahrheit geradezu vor den Bauch stoßenden Mädchen kommen würden, das ist einfach unvorstellbar, und darum soll ihrem Gedächtnisse ein wenig nachgeholfen werden.

Die Lehrlingszuchterei hatte hauptsächlich in Jüterburg zugezogen einen Umfang erreicht, der jeder Beschreibung spottete, und als kleines Pfäster auf diese Wunde mag das Verständnis des Gutachtens 3 gelten, „daß Lehrlinge sehr schwer zu erhalten seien“, denn so ist es in der Tat. Allmählich ist auch bei der dortigen Bevölkerung die Hoffnung auf die versprochenen Goldberge für die Schriftgießer in eine böse Enttäuschung umgeschlagen. Es gab eine Zeit, da stellte die ehemalige Wilhelmsche Druckerei zwölf zu den schon vorhandenen drei Lehrlingen auf einmal ein, und der Verleger der „Niederrheinischen Volkszeitung“, Mahnske, der auch nicht zurückbleiben wollte, gestellte dieser schönen Zahl noch acht Kunstfänger auf einmal hinzu, und nun begann die „gewissenhafte“ Ausbildung.

Als dann aber die Zeit des „Auslernens“ herankam, als beide Druckereien fast ihre sämtlichen Künstler auf einmal entließen, weil sie zum größten Teile technisch so ungeheuer unwissend waren, daß sie selbst in den dortigen Kunsttempeln nicht zu gebrauchen waren, da gingen so manchem die Augen auf, und statt des sehnüchlich erwarteten Verdienstes mußten die Kerntzen, wo sie auch anklopfen, die bittere Erfahrung machen, daß sie als Buchdrucker nicht zu gebrauchen waren. Wie vielseitig die armen Opfer von ihren „gewissenhaften“ Prinzipalen ausgebildet waren, dafür mag als Beweis dienen, daß vier derselben kurz vor resp. nach Beendigung der Lehrzeit an Schwindsucht starben, zwei wurden Landstreicher, einer Nistreicher, einer Methodistenpfarrer, einer Laternenanzünder, einer Steinseher, einer Fenscher, aber nur zwei blieben Schriftgießer. Der Rest suchte sein Heil beim Militär.

Dieses schamlose Gebahren der dortigen Lehrlingszuchterei hatte das Gute für sich, daß gegen den Buchdruckerberuf eine ordentliche Angst zustande kam.

Als mein früherer Klassenlehrer mir einmal begegnete und mich fragte, was ich wäre, schlug er auf meine Antwort: „Buchdrucker“, die Hände über dem Kopf zusammen und sagte, das käme ja gleich hinter Abbecker!

Wie beim Vorliegen solcher Tatsachen noch jemand den Mut hat zu sagen: „Es wäre eine Ungerechtigkeits sondergleichen, den kleinen Druckereien das Heranbilden von wahrhaften Künstlern zu verwehren und so das ganze Buchdruckgewerbe zu schädigen“, darüber schweigt des Sängers Düstlichkeit. Allerdings gibt es auch einige, die allerdings nicht durch das, was sie in ihrer Buchdruckerlei lernten, sondern durch das, was sie sich anderswo erst allmählich aneigneten, doch mit der Zeit ihr Fortkommen fanden, aber ihre Zahl ist verschwindend gering. Wer in solchen Druckereien die „vielseitige“ Ausbildung der Lehr-

linge besorgen soll, ist überhaupt nicht recht klar. Von fünf Druckerbesitzern z. B. ist nicht die Mehrzahl, sondern nur einer Sachmann, und daß diejenigen, die als „Geschäftsführer“ dort zur Ausbildung der jungen Leute berufen sind, zu den Leuchten auf diesem Gebiete gehören, das glaubt ja wohl der dümmste Mensch nicht, denn ein einigermaßen brauchbarer Buchdrucker sieht sich die dortigen Verhältnisse doch lieber aus der Ferne an.

Doch ist die Lehrlingszuchterei im dortigen Bezirke nicht die größte Kalamität, sondern die Sezerinnenfrage ist bedeutend wichtiger.

Als im Jahre 1891 beim Streit sämtliche Arbeiter aus den dortigen Buchdruckereien austraten, bewilligte nur Mahnske die Forderungen seiner Leute. Er erhielt sich so über diese böse Zeit seine Kundenschaft, zog auch die der anderen Geschäfte an sich, und als der Streit zu Ende war, war auch seine Anerkennung des Tarifes zu Ende (jeder Leser mag sich hier den passenden Schmeichelnamen selbst hinzufügen). Da nun der größte Teil seiner Leute aufhörte, stellte er sich dafür Mädchen und wieder eine Portion Lehrlinge ein, und seit dieser Zeit datiert in Jüterburg die „Frauenfrage“. An den Lehrlingen verlor M., als er sie auch noch in die Fortbildungsschule schicken sollte, nach und nach den Appetit, und als seinen Betrieb endlich noch die Handwerkskammer mit Beschlag belegte, weil er Lehrlinge ausbildete, da gab er ihnen vollends den Laufpaß und „Mädchen“ war die Parole.

Eine zeitlang beschränkte die buchdruckerliche Primaballerina ihre Tätigkeit lediglich auf diese Druckerei, bis endlich — Gott sei's gegnagt — der famose Geschäftsführer Lehmann in der Bittnerischen Druckerei seinen Anker warf. Dieser Herr hatte große Rossinen im Kopfe, und es sah so aus, als wollte er dem Buchdruckerberuf für immer Palet lassen, denn einmal gedachte er eine Eßigsfabrik zu eröffnen, dann wieder eine Fabrik von Bleisoldaten, eine Schriftgießerei und dergleichen, und wunder nahm es nur, daß er bei seiner Vorliebe für Mädchen nicht eine entsprechend sinureiche Institution ins Leben rief. Er zog es aber vor, nach dem Sprichworte „Schuster bleib bei deinem Leisten“ zu handeln, und unter allen seinen Neuerungen, die er ins Werk setzte, war die Sezerin die famosste. Doch hier litt er Schiffbruch, denn Dr. Wittner, der sich ja wohl von Schiefen her noch ein kleines Quantum sozialen Verständnisses herübergerettet haben mochte (das ihm ja jetzt auch schon abhanden gekommen sein soll), ging nicht auf den Reim. Trotzdem Wittner und Lehmann ein Herz und eine Seele waren, dauerte die Fremdschaft doch nicht ewig und Lehmann siedelte zu dem früheren Verbandsfunktionär Quandel über. Hier hatte er die Druckerei in kürzester Zeit in einen solchen Harem verwandelt, daß es sogar für ihn an Platz gebrach. Er ging jetzt zu Mahnske, an dem fand er seinen Mann, und der hatte nun den richtigen Bock zum Wärtner gesetzt über seine 14 Mädchen. Sogar der seit etwa 30 Jahren im Geschäft tätige Alzidenzseher mußte einer Sezerin weichen.

So sehen die Verhältnisse aus. Hier kann nur eine Aufklärung der dortigen Bevölkerung helfen. Sie soll es wissen, daß für Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren es noch erträglichere Berufe gibt als den gerade für Mädchen gesundheitsgefährlichen Buchdruckerberuf.

Einen beliebten Trick der Tarifignoranten benötigen auch unsere Oßelbier: „Das Kleingewerbe würde dem Ruine verfallen“. Wer die Mahnske'sche Druckerei vor zehn Jahren sah und wer sie heute sieht, dürfte wohl schwerlich zu überzeugen sein, daß die armen Provinzdrucker wirklich zu bedauern sind. Der frühere Besitzer der Gzbulinsky'schen Druckerei privatisierte und die Druckerei ernährte jetzt drei Teilhaber (diese Druckerei hat den Tarif anerkannt, in kurzer Zeit sogar zweimal; es stehen dort Gutenbergsbündler). Die Drielsche Druckerei setzte ihren Besitzer nach 30 Jahren in den Stand, zu privatisieren, und brachte einen Erlös von 40000 Mk. Der jetzige Besitzer berichtete damals seiner Frau: „Ich habe hier eine Goldgrube entdeckt!“ Aber wozu und allervog: „Schr ruiniert mit eurem Tarife uns kleinen Krauter!“

Man weiß nicht recht, wo es hier mangelt: Ob an richtigen sozialen Verhältnissen, ob am nötigen menschlichen Empfinden oder an was sonst. Auf jeden Fall kann hier nur die Organisation der Weislichen Weisliche legen — und das ist unsere vornehmste Aufgabe im dunkelsten Osten. Stuttgart. Max Henkel.

Korrespondenzen.

S. Berlin. (Maschinenmeisterverein.) Die Besprechung des Zirkulars Nr. 14 der Zentralkommission ergab den Beschluß, sich für den neu vorgeschlagenen Delegiertenmodus nach Gauen zu erklären, da der Wert des Kongresses auch bei einer geringern Zahl von Delegierten derselbe bleibe. Die Extraktener soll aber in Berlin bis Ende dieses Jahres erhoben werden zur Vorbereitung der Extranzugaben anlässlich des Kongresses. Die für Oktober geplante Zeitungsausstellung mußte bis Dezember verschoben werden, da dem Vereine vor dieser Zeit kein geeigneter Saal auf eine Woche zur Verfügung steht. Eine längere Debatte entspann sich über die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Fischer über die Buchdrucker auf dem Parteitag zu Jena. Die Versammlung war der Ansicht, daß von einem zünftlerischen Bestreben der Buchdrucker keine Rede sein könne, denn eine jede Gewerkschaft sei verpflichtet, die Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder zu verbessern, und dazu gehöre eine Regelung der Lehrlingskafala, zu welcher Maßnahme in erster Linie die übergroße Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren beigetragen habe. Auf keinen Fall können es die Buchdrucker zugeben, daß neben der durch Tarif festgelegten regulären Lehrlingszahl durch Zutritt von Hilfsarbeitern und Maschinenbauern das ohnehin große Arbeitsloshenge der Drucker noch vermehrt werde. Eine Angelegenheit, über welche in den letzten Versammlungen debattiert wurde, betrifft den Zustand der Hilfsarbeiter bei der Firma Hempel & Co., welcher aus der sogenannten „Apparatfrage“ entstanden ist. Die Hilfsarbeiter suchen aus diesem Vorfall den dortigen Maschinenmeistern alles mögliche zu unterziehen, dabei ist in der zu diesem Zwecke einberufenen Druckereiversammlung ohne Widerspruch seitens der anwesenden Hilfsarbeiter festgestellt, daß die Maschinenmeister keinerlei Hilfsarbeit verrichten haben, vielmehr sich ganz passiv verhielten. Ein direktes Eingreifen der Maschinenmeister zugunsten der Hilfsarbeiter konnte nicht erfolgen, da die Hilfsarbeiter absichtlich die Maschinenmeister wie auch den Arbeiterauschuß in Unkenntnis ließen. Dazu kommt, daß die Forderungen der Hilfsarbeiter durchaus nicht so einwandlos waren, denn dieselben richteten sich indirekt gegen die Maschinenmeister, da die Hilfsarbeiter Apparaturstellen zu erreichen suchten. Trotzdem wurden nach vollbrachter Tafelrunde Vermittlungsversuche gemacht, welche leider zu keiner Verständigung führten. In der Versammlung vom 17. Oktober hielt Kollege Gf. Bert, Verfasser der letzten Broschüre der Zentralkommission, einen Vortrag: „Im Reiche der Farben“. Zu einwörtlichstündigen Ausführungen ging Referent näher auf den Inhalt der Broschüre ein und erteilte am Schlusse reichen Beifall. Der am 15. Oktober abgehaltene erste Vortragabend erfreute sich eines recht zufriedenstellenden Besuchs. Das Programm wies einen Vortrag unersr Mitgliebes, des Kollegen Karl Lustig, über Heinrich Heine auf. In feßlicher Weise schilderte Redner den Lebenslauf des Dichters. Auch die anschließende Rezitation der Heineschen Gedichte erfolgte in vorzüglicher Weise.

P. Weidrich a. Rh. Die jährliche Hauptversammlung unersr Ortsvereins wurde am 28. Oktober abgehalten und war von 22 Kollegen besucht. Die hiesigen Druckereiverhältnisse sind im verflossenen Jahre ziemlich dieselben geblieben und ist deshalb nichts Neues zu berichten. Durch die noch hier bestehenden Ausnahmebestimmungen müssen die meisten Kollegen, trotz der teuren Verhältnisse hier am Orte (welche dieselben sind wie in Mainz und Wiesbaden), sich immer noch mit dem Minimum begnügen. Hoffentlich schafft die nächstjährige Tarifrevision hierin eine Wendung zum Bessern. Die Anzahl der Mitglieder schwankte zwischen 25 und 30. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende und der Kassierer wieder gewählt. Nach dem erfallten Kassenberichte beliefen sich die Einnahmen auf 87,11 Mk., die Ausgaben auf 52,35 Mk. Barbestand 34,76 Mk. Auch eine Bibliothek wurde gegründet, welche schon eine Anzahl interessanter Bücher aufweist. Der Versammlungsbesuch lag in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig; wir hoffen aber, daß sich unsere Kollegen im neuen Jahre wieder enger zusammenfinden. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden

mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Das am 15. Oktober abgehaltene erste Stiftungsfest, welches in Gestalt einer Familienfeier begangen wurde, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr resp. über die Gründung des Ortsvereins und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Begrüßungsschreiben resp. Telegramme hatten gegen die Gauvorsitzer Fuhs-Mannheim, der Bezirksverein Mainz und der Ortsverein Limburg. Auch verschiedene Kollegen von Wiesbaden hatten sich eingefunden, welche durch ihren mitgebrachten guten Humor das Fest zu verschönern wußten. Daselbe verlief in der schönsten Weise. Möge dem jungen vorwärtsstrebenden Ortsvereine dies ein gutes Omen sein.

A. B. Bonn. Wie bereits kurz mitgeteilt, sind hier selbst die Verbandsmitglieder in eine Tarifbewegung eingetreten, und zwar zunächst bei den Firmen Georgi (Universitätsdruckerei und „Bonner Zeitung“) und Bach (Buch- und Steindruckerei und lithographische Anstalt). Aus taktischen Gründen sei momentan von einem ausführlichen Bericht Abstand genommen, bis ein endgültiges Resultat des Vorgehens zu verzeichnen ist. Kurz erwähnt sei nur, daß die mit der Firma Georgi schwebenden Verhandlungen einen für uns günstigen Ausgang erhoffen lassen, während andererseits bei der Firma Bach schon das gesamte Buchdruckereipersonal geschlossen zur Kündigung geschritten ist. In letzterer Offizin haben sich erfreulicherweise auch zwei Nichtmitglieder (darunter ein Familienvater von sechs Kindern) der Bewegung angeschlossen. Hoffentlich bleibt der Sieg unser!

Breslau. In der Vereinsversammlung am 22. Oktober hielt Vorsitzender Härtel einen Vortrag über „die Aufgaben unserer Vertrauensmänner“. Er führte aus, daß für ihre Pflichten keine bestimmten Normen aufgestellt werden könnten, da sie ihr Amt individuell wahrnehmen müßten. Das Amt sei eins der wichtigsten für unsere Tariforganisation, denn die Hauptaufgabe der Vertrauensmänner sei, für Innehaltung des Tarifes zu sorgen. Eine genaue Kenntnis des letzteren müßte sie hierzu besonders befähigen. Nicht als Sprachrohr für den Wunsch jedes einzelnen hätten sie zu fungieren, sondern erst dann einzutreten, wenn ein allgemeines Interesse vorliege. Auch ohne besonders aufgefordert zu werden, sollen sie dem Prinzipale tarifliche und andere Uebelstände in sachlicher Form vortragen und auf ihre Abstellung hinwirken. Auf die Auswahl der Personen zu Vertrauensmännern sei besonders Wert zu legen; neben dem Vertrauensmann schon längere Zeit im Geschäft sei. Schließlich wies der Vortragende noch auf die Pflichten der Kollegen dem Vertrauensmann und dem Geschäft gegenüber hin. Hierauf kam die schon im letzten Bericht erwähnte Anschlußangelegenheit zur Verhandlung, die damit endete, daß vom Ausschusse des Betreffenden abgesehen und ihm nur eine Note erteilt wurde, weil verschiedene persönliche Momente mitspielen, die ein vollständiges Klarstellen der Sache erschweren. Zu der Kontroverse zwischen dem Nürnberg und dem Breslauer Schriftgelehrerverein wurde einerseits ausgeführt, daß der Breslauer Verein nur ein Mitgliedschaft an Durchreisende zahlte und noch Nichtverbandsmitglieder in seinen Reihen habe, daher seine Stellung eine schwierigere sei, andererseits, daß man gegen den Nürnberger Verein keinen Beschluß hätte fassen dürfen, da er nur den Wünschen der Generalversammlung entsprechend gehandelt hätte. Abschließend hieran wurde mitgeteilt, daß der Maschinenvereine wahrscheinlich seine Untersuchungsrichtung aufgeben werde. Für die Buchdruckerkategorie an der städtischen Handwerkerchule bewilligte der Verein 200 Mk. zu Anschaffung einer Handpresse.

Börsen. (Maschinenmeisterverein.) Die am 21. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich nach Erledigung einiger Mitteilungen von Seiten des Vorsitzenden mit dem Rundschreiben Nr. 14 der Zentralkommission. Dem Vorschlage, die Delegiertenzahl auf 60 zu verringern, wurde zugestimmt; in der Debatte wurde noch besonders hervorgehoben, daß sich die Vereine rechtzeitig bezugs auf Stellung von Kandidaten verständigen müßten. Weiter wurde beschlossen, einen Ausnahmefall in diesem Winterhalbjahre zu veranstalten. Die Kollegen Genrich und Zappert werden den Kursus leiten. Ein Antrag, den Beitrag zur Zentralkommission auf 20 Pf. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Wie in jeder andern Versammlung, fand auch in dieser unter „Technisches“ eine anregende und lebhaftige Aussprache statt.

Gesamtsinde-Bremchen. Der Gesangsverein „Typographia“ feierte am 21. Oktober sein zehntes Stiftungsfest. So glücklich, wie seinerzeit die Geburt dieses Vereins erfolgte, so glücklich gestalteten sich auch dieses ersten Kinderjahre, es blieben ihm erste Stürme erfreulicherweise bisher erspart. Von einem festen Stamme jangesfröher Kollegen jederzeit hochgehalten, entwickelte sich der Verein unter der sichern Leitung eines befähigten Dirigenten äußerst schnell und genöß bald weit über die Kollegenkreise hinaus einen guten Ruf. Die Sängerkorps vermehrte sich allerdings nicht bedeutend und bezweigte sich immer zwischen den Ziffern 16 und 24, in dessen war stets eine überwiegende Anzahl passiver Mitglieder vorhanden, da erfreulicherweise durchschnittlich bis auf ein kleines Drittel sämtliche in den Unterwerorten konstituierenden Verbandsmitglieder der „Typographia“ bei-

traten und ein reges Interesse dem Vereine entgegenbrachten, der bei allen ernstlichen und heiteren Gelegenheiten sich gern zur Verfügung stellte und sich die Pflege echter Kollegialität und Geselligkeit zur Richtschnur machte. Es ist begreiflich, daß daher zur Feier des zehnten Stiftungsfestes sich eine große Anzahl Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Damen im Festlokal eingefunden und daß die „Typographia“ sich rechtliche Mühe gegeben hatte, durch Zusammenstellung und Absolvierung eines reichhaltigen Programms sich die Zufriedenheit und den Dank ihrer Gäste zu erwerben. Daß dem Vereine dies gelungen war, zeigte der starke Beifall, den jede Nummer fand, und die ausgezeichnete Stimmung, die alle Festteilnehmer bis zum hellen Morgen befestete. Aus dem Programm sei kurz folgendes erwähnt: Kollege Dreger sprach in formvollendeter Weise einen von ihm selbst verfaßten Prolog, während die geschätzte Liebesdämonin Frau Sauer einige Soli vortrug. Ein stot geistiges, sich im ersten Akt bewegendes Theaterstück, fand gute Aufnahme, und die Kollegen Hartmann, Hentschel und Siegmund verstanden es, durch humoristische Vorträge und Complets die Lachmuskeln der Anwesenden in Tätigkeit zu setzen. Mit den vom Vereine vorgebrachten sechs, teils schwierigen Chorliedern konnte derselbe so recht Proben seines Könnens ablegen und beweisen, daß er auch unter der Leitung seines jetzigen Dirigenten, des Herrn Realschullehrers Meier, auf guten Pfaden sich befindet. Begrüßungs- resp. Glückwunschtelegramme waren eingelaufen von den Brudervereinen „Gutenberg“-Bremen, „Gutenbergs“-Oldenburg, der Mitgliedschaft Stade und den Ehemaligen der „Typographia“ Klemme- und Dietsche-Bremen, Grinze-Kiel, Berndt-, Seibels- und Beyer-Hannover. Herzlichen Dank allen für die Zeichen freundschaftlichen Gebenkens. Ein solemner Ball bildete den Beschluß des in allen Teilen gut verlaufenen Festes.

Halberstadt. In die diesjährige Gebirgsbezirksversammlung fand am 15. Oktober in Quedlinburg statt. Anwesend waren 170 Kollegen aus fast allen Druickorten des Bezirks sowie als Gäste vom Gauvorstande die Kollegen Hallupp- und Frischleder-Galle. Eingeleitet wurde die Versammlung durch ein Gedicht des Kollegen-gesangsvereins Quedlinburg. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Krefse des verstorbenen Kollegen Hermann Graßhoff-Niherleben und ehrte die Versammlung das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen. Der dann gegebene Verwaltungsbericht gab zu erkennen, daß von einer sommerlichen Miße in diesem Jahre nicht die Rede sein konnte. Waren es auf der einen Seite der Wautag in Halle und die Generalversammlung in Dresden, welche die Aufmerksamkeit der Mitglieder in erhöhtem Maße in Anspruch nahmen, so konnte auch von einem großen Interesse für die Verhandlungen des fünften Gewerkschaftskongresses in Köln gesprochen werden. Im Vordergrund der sonstigen Ereignisse auf gewerkschaftlichem Gebiete standen auch die von den verschiedenen Handelskammern abgegebenen Gutachten über eine etwaige gezielte Einführung des § 40 des Buchdruckerartikels, betreffend das Lehrjahrswesen. Der schon zur Genüge im „Corr.“ gekennzeichnete Standpunkt der Handelskammer Halberstadt gab der Versammlung Anlaß zur einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die heutige Versammlung des Bezirks Halberstadt spricht ihre Bewunderung darüber aus, wie die Handelskammern zu Magdeburg und Halberstadt zu einer so durchaus unzutreffenden Stellungnahme in bezug auf die im deutschen Buchdruckerartikels niedergelegte Lehrlingskala kommen konnten. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Stala den Verhältnissen entspricht; wenn die Handelskammern zu einem entgegengesetzten Standpunkte kamen, so liegt das daran, daß in denselben in der großen Mehrzahl Nichtfachleute vertreten sind. Im Interesse der Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses im Buchdruckgewerbe liegt es entschieden, daß die im deutschen Buchdruckerartikels von Fachmännern, Prinzipalen wie Gehilfen, gemeinsam festgelegte Lehrlingskala nicht überschritten wird.“ Auf dem tariflichen Gebiete waren wieder einige schriftliche Anerkennungen zu verzeichnen, auch ist in Halberstadt die Gründung eines Tarifschiedsgerichtes vor sich gegangen. Infolge der fortgesetzten Tätigkeit der Obmänner, wie überhaupt der Mitarbeit der Kollegenschaft konnten 60 Aufnahmen vollzogen werden, so daß die Mitgliederzahl auf 285 am Ende Juni stieg. Die Bezirkskasse wies einen Bestand von 237,84 Mk. auf und wurde dem Kassier für seine Mithewaltung der Dank der Versammlung zuteil. Die vom Ortsvereine Quedlinburg in bezug auf die neue Bezirksenteilung beantragte Abänderung, die neugegründeten Bezirke Niherleben und Quedlinburg zu verschmelzen, fand die Genehmigung der Versammlung nicht, es soll also bei dem vom Gauvorstande gemachten Entwurfe bleiben. Nachdem noch unter „Verschiedenes“ einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Mit der zum letztmaligen in seinem bisherigen Umlaufe tagenden Versammlung des Bezirks Halberstadt hatte der Ortsverein Quedlinburg die Feier seines vierten Stiftungsfestes verbunden. Am Sonnabend vorher fand Kommerz statt, wozu auch eine Anzahl auswärtiger Kollegen erschienen waren. Am Sonntag vormittag war eine Druckfachsenausstellung arrangiert, in welcher neben Johannisfest- und sonstigen Druckfachs auch die Erzeugnisse der dortigen Kunstgewerbeindustrie ausgestellt waren. Insbesondere erregten die Arbeiten im Bleichschutte großes Interesse. Zum Abend versammelte sich die Kollegenschaft in „Kaiserhof“, woselbst das Fest

in würdiger Weise begangen wurde. In dankenswerter Weise hatte hierzu Kollege Hallupp die Festrede übernommen. „Gedächtnisfeier“ Darbietungen der Dierwieder und Quedlinburger Kollegen sowie verschiedene andere Vorträge trugen wesentlich zur Erhöhung der festlichen Stimmung bei. Nur ungern trennte man sich in vorgerückter Stunde von einander.

G. Halle a. S. In der am 21. Oktober abgehaltenen Versammlung wurden nach Berlesung und Genehmigung des Protokolles wiederum neun Aufnahmen vollzogen, während die Kollegen Willy Hasse und Franz Zinn, letzterer wiederholt, wegen Resten ausgeschlossen werden mußten. Sodann hielt der Arbeitersekretär Gildenberg einen anderthalbstündigen Vortrag über „Rechte und Pflichten des Staatsbürgers in Gemeinde, Staat und Reich“. An der gedruckt vorliegenden Abrechnung für das dritte Quartal wurden keine Ausstellungen gemacht und konnte dem Kassier Decharge erteilt werden. Unter „Verschiedenes“ führten einige Sebmachinsener Beschwerde gegen den Gauvorsitzer, weil er als Vertreter des Saalegaaues in Dresden den Ausschüssen des Kollegen Hofp, auch im Saalegaaue seinen Mißstände vorhanden, nicht entgegengetreten sei. Hierzu bemerkte Kollege Hallupp, ihn könnte absolut kein Vorwurf treffen, denn daß Mißstände beständen, wissen die Kollegen an der Maschine so gut wie er; und daß er den Ausschüssen des Kollegen Hofp nicht entgegengetreten sei, hätte seine Ursache darin, daß der Kollege keine direkten Fälle angeführt habe, was bei den anderen angegriffenen Gauen der Fall war. Eine weitere Beschwerde über das Maschinenhaus, welches die Ueberarbeit an der Sebmachinsener nicht tarifmäßig bezahlet soll, wurde dem Gehilfenvertreter überwiesen. Zum Schlusse wurde ein Antrag angenommen, die strittigen Fragen mit den Maschinenbesitzern durch eine kombinierte Sitzung zu regeln.

Halle. (Maschinenmeisterverein.) In der am 12. Oktober abgehaltenen Versammlung gelangte, nachdem wiederum sechs Kollegen ausgenommen waren, das Rundschreiben Nr. 14 der Zentralkommission zur eingehenden Besprechung. In der regen Debatte, welche sich hierüber entspann, wurde die Delegation nach Gauen gutgeheißen. Betreffs des Einmachinsensystems waren die Meinungen noch sehr verschieden, doch erregte sich der größte Teil der hiesigen Vereinskollegen schon jetzt des Einmachinsensystems. Unter „Technisches“ hielt Kollege Brauer einen Vortrag über „Die Zurückführung einer sechszehnseitigen Form mit Autotypien“, welcher beifällig aufgenommen wurde. Freudig begrüßt wurde, im Winterhalbjahre einen Ausnahmefall zur Veranstaltung. Leiter desselben ist Kollege R. Schulz. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Hannover. Am 22. Oktober hielt Herr Dr. Hof vom Gau Gebr. Zäncke & Schneemann im Maschinenmeistervereine einen sehr interessanten Experimentavortrag über „Wesen, Entstehung und Zusammensetzung unserer schwarzen und bunten Farben“. Redner verbreitete sich zunächst über die Herstellung des Firnisches, wie er in alter Zeit angefertigt wurde, und zu welchen Surrogaten und Mitteln der Chemiker heute greifen müßte, um einerseits den Firnis für billige Farben herzustellen, andererseits ihn infolge der heutigen schlechten Beschaffenheit des Leinöls zu reiner Qualität destillieren zu können. Seine nächsten Ausführungen galten der schwarzen Farbe, dem Ruße, den Referent gerabau als einen Idealstoff bezeichnet, und schilderte dann die Herstellungsweise des billigen Rußes aus Verdrehen von Naphthalinrückständen. Die besseren Gasruße werden heute zumeist aus Amerika bezogen und zwar aus Pittsburg, wo ein natürliches Gas durch Erbohren frei gutagte tritt, wodurch die dortigen Fabrikanten in der Lage sind, diesen Ruß so billig herzustellen, daß die früher blühende deutsche Kupfindustrie völlig vernichtet ist; nur die feinsten Lampenruße für Illustrationsfarben werden auch noch heute in Deutschland hergestellt. Redner ging sodann zu den bunten Farben über, der Reihenfolge nach die organischen, anorganischen, animalisch-vegetabilischen und die Teerfarbstoffe behandelnd. Hierbei kamen dem Referenten einige gut gelungene Experimente zu staten, unter anderem die Darstellung von Berliner oder Pariserblau aus Säuren, ebenso Chromgelb und Viktoriagrün, ferner die Herstellung des Zinnober aus Schwefel und Quecksilber. Unter den animalischen Farben war die Herstellung des bekannten Cogeninrot aus den getrockneten Cogeninläusen ganz besonders interessant. Das große Gebiet der Teerfarbstoffe behandelte der Referent sehr ausführlich, gibt es doch heute kaum eine bunte Farbe, die sich nicht aus dieser Materie herstellen läßt; zum Beispiele hat Deutschland allein früher jährlich 15 bis 20 Millionen Mark für Indigo ausgegeben. Nachdem jetzt in zwei deutschen chemischen Fabriken das Indigo billiger und besser auf künstlichem Wege hergestellt wird, bleibt nicht nur diese Summe im Lande, sondern es verjoren jetzt diese beiden Fabriken fast die ganze Welt mit Indigo. Das Gleiche gilt auch für den Krapp. Nachdem Redner die Anilinfarbstofffabrikation in ausführlicher Weise praktisch dargestellt hatte, schloß derselbe seinen äußerst anregenden Vortrag mit einem „Vot gratias“ die Kunst! Es sei uns auch an dieser Stelle gestattet, Herrn Dr. Hof für seine lehrreichen Ausführungen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Leider war der Vortrag von den Druickern nicht so gut besucht; wie er hätte sein sollen, dahingegen waren eine größere Anzahl Sepekollagen erschienen. Die letzte Versammlung beschäftigte sich vor-

nemlich mit der Beratung des Zirkulars Nr. 14 der Zentralkommission und erklärte sich nach längerer Debatte mit der Herabsetzung der Delegiertenzahl zum Kongresse einverstanden. Es wurde ferner beschlossen, im Monate November eine Statistik anzunehmen, welche möglichst auf den ganzen Gau ausgedehnt werden soll. Mitgeteilt sei noch, daß augenblicklich wiederum kein Seher, aber acht Drucker arbeitslos sind. Es stehen hierorts etwa 700 Seher etwas mehr als 210 Drucker gegenüber.

R. Heidelberg. (Maschinenmeisterklub.) Die Vereinstätigkeit in den letzten vier Monaten war für uns eine vielseitige. Der Versammlungsbezug war ein ziemlich guter, nur einzelne Kollegen glauben sich im Besitze eines Privilegiums im Versammlungsschwänzen zu wissen; alle Mühe und alle Mahnungen scheiterten bis jetzt an der Interesslosigkeit dieser Gattung von Mitgliedern. Gestern dem Grundprogramme der Spezialvereine, Pflege des technischen Wissens und Könnens seiner Mitglieder, veranstalten wir auch in diesem Winter einen Fachkurs, und zwar einen solchen im Ausdrücken. Die Teilnehmerzahl beträgt 20. Das Material vom Unterrichte erhielten wir vom Maschinenmeisterverein Stuttgart, dem wir an dieser Stelle besten Dank hierfür sagen. Es gelang uns, den Kollegen Herrmann aus Ludwigsbafen als Lehrer zu gewinnen; ferner stellte uns die Gewerbeschule einen geeigneten Schulraum unentgeltlich zur Verfügung, wie sie auch die entstehenden Lehrkosten zu übernehmen sich bereit erklärt hat. Ausgiebige Diskussionen fanden über die verschiedensten Kalamitäten beim Drucke statt, speziell über die Beseitigung des Schmitzens. Ein Vortrag über Kopierdruck fand bei den Mitgliedern beifällige Aufnahme. Mit dem Beschlüssen der Generalversammlung des Verbandes in puncto der Sparten erklärte sich unser Verein einverstanden, nur läßt die etwas unklare Fassung über Unterstützungswege innerlich der Sparten eine verschiedenartige Auslegung zu. Wir wissen z. B. nicht, ob die Auszahlung von 30 Pf. Watikum gegen die Beschlüsse der Generalversammlung verstößt, und haben deshalb beschlossen, diesen Betrag so lange auszuzahlen, bis wir hierin eine bestimmtere Weisung erhalten. Die Hilfsarbeiterfrage fand sowohl von der in Dresden als auch von der auf dem internationalen Maschinenmeisterkongresse beleuchteten Seite eine gründliche Aussprache, und pflichtete unser Verein beiden Resolutionen zu, unter spezieller Berücksichtigung derjenigen des internationalen Kongresses. Das Zirkular Nr. 14 der Zentralkommission fand seine Erledigung dahingehend, daß wir uns mit dem neuen Delegiertenmobus zum Maschinenmeisterkongresse einverstanden erklärten. Eine Statistik der Heidelberger Maschinenfabrik werden wir in der zweiten Hälfte des Novembers aufnehmen. Der Jahresbeitrag zur Zentralkommission wurde von 10 auf 20 Pf. pro Kopf und Jahr erhöht. Freudig begrüßt wurde die Bewilligung der Hälfte der Monats zum Maschinenmeisterkongresse seitens des Verbandsvorstandes; hoffen wir, daß diese Freigebigkeit sich auch in der Zukunft erhalten möge. Mit dem Mitgliedsstande von 23 haben wir so ziemlich alle aufnahmefähigen Drucker in unserer Reihe, doch hoffen wir, daß durch das eingeführte „Corr.“-Obligatorium das Interesse der uns noch fernstehenden Kollegen geweckt wird und sich dieselben ebenfalls ihren Spezialvereine anschließen werden zum Wohle ihrer selbst.

Vaugenbiefau (Schle.). Warnung! Der Seher Bruno Müller hat sich heftiger Mitgliedschaft gegenüber Unterstellungen zuschreiben können lassen. Da er außerdem noch verschiedene Schwindeltate und Bestreben ausgeführt hat, so seien hiermit die Kollegen vor ihm gewarnt. Sehr wahrscheinlich wird er seine Schritte nach Desterreich lenken, weshalb auch die dortigen Kollegen vor ihm auf ihrer Hut sein mögen.

L. Bezirk Regnitz. Die diesjährige Bezirksversammlung fand am 22. Oktober in Hayna statt. Die Beteiligung an derselben war eine gute: von 153 Mitgliedern waren 118 aus den Orten Regnitz, Buzlau, Hayna und Jauer erschienen. Nach den üblichen Begrüßungsreden und der Büreauwahl gab der Bezirksvorsitzende Fünfschlegel eine umfassende Uebersicht über die in organisatorischer und agitatorischer Beziehung während des Berichtsjahres geleistete Arbeit. Drei neue Firmen, Hellmann-Jauer, Kühn-Lüben und Erbrich-Neumarkt, haben sich der Tarifgemeinschaft angeschlossen. Der Firma Kühn-Lüben hat das Tarifamt die Ausnahmebestimmungen für Städte über 6000 Einwohner zugestimmt, trotzdem Lüben schon seit Jahren über 6000 Einwohner zählt. Gegen dieses Vorgehen wurde lebhafter Protest erhoben und beschloß die Versammlung, beim Tarifamte die Streichung dieser Firma aus dem Verzeichnisse der tarifreinen Firmen zu beantragen. In Jauer ist unsere Mitgliedszahl leider stark zurückgegangen. Von früher zehn stehen nur noch zwei Kollegen am Orte. Als Kuriosum sei mitgeteilt, daß dem Tarifverächter und Verbandsgegner Wagenmann-Hayna von seiten der Regierung wegen der Woffahrtseinrichtungen in seiner Druckerei, die aber in Wirklichkeit gar nicht existieren, Anrechnung zuteil geworden ist. Vor Konditionsannahme in diesem „Wofferbetriebe“ wird übrigens gewarnt. Kollege Neuhäuser ergriß nun das Wort zu einem zweiwöchigen Vortrage über „Partei und Gewerkschaft unter besonderer Berücksichtigung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“ und erteilte lebhaften Beifall. Zu der Diskussion sprach namentlich Kollege Frensch-Regnitz in scharfer Weise gegen Neuhäuser, speziell unter Zugrundelegung der Artikelserie: „Ein Nachwort zum Jenaer Parteitag“. Neuhäuser ver-

trat in dieser Artikelserie die Absicht, eine reine Arbeiterpartei gründen und sich an deren Spitze stellen zu wollen. Kollege Otto Meyer-Regnitz erklärte sich mit dem Referate einverstanden, glaubt aber auch, daß Neuhäuser mitunter zu weit gehe. In seinem Schlussworte verwahrte sich Neuhäuser gegen die von Frensch erhobenen Vorwürfe. Kollege Schubert-Buzlau sprach im Sinne des Referates. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung, welche als außerordentliche schon im Frühjahr stattfinden, wurde der Vorort Regnitz gewählt. Da die Tagesordnung erschöpft, schloß nach reichlich vierstündiger Tagung der Bezirksvorsitzende Fünfschlegel die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. — In Verbindung mit der Bezirksversammlung hatte der Regnitzer Bezirksmaschinenmeisterverein eine Druckadrenausstellung veranstaltet, die sehr reichhaltig war und für den noch jungen Verein ein ehrendes Zeugnis seines Vorwärtstrebens darstellte.

Bezirk Magdeburg. Am 22. Oktober hielt der Bezirk seine diesjährige Herbstversammlung in Magdeburg ab. Anwesend waren aus Bismark 1 Mitglied, Burg 47, Eilsleben 1, Gardelegen 2, Genthin 10, Jerichow 1, Magdeburg 180, Neuhaldensleben 6, Salzwedel 1, Sandau (Elbe) 1, Schönebeck 1, Seehausen (Altmark) 1, Stendal 5, Tangermünde 5 und Wanzleben 4 Mitglieder. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, unter denen sich vom Gauvorstande die Kollegen Hallupp und Dörs befanden, und widmete den verstorbenen Mitgliedern Emil Neubauer und Schneider einen kurzen Nachruf; die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Sitzen. Uebergangs zum Vorstandsbereichte teilte Kollege Dörke mit, daß durch den Fortgang der Mitglieder in einigen kleinen Bezirksorten die Fühlung mit den letzteren vollständig verloren gegangen war; dies gab Veranlassung, erneut in die Agitation einzutreten. Ermuntert durch die Ausführungen unsers Hauptkassiers Eiler auf dem Gantage in Halle, daß der Zentralvorstand nicht abgeneigt sei, auf Antrag der Bezirke genügend begründete Geldmittel zur Agitation zu bewilligen, wandten wir uns an denselben zur Deckung der Unkosten. Erst auf unser wiederholtes Gesuch sei uns indes die finanzielle Unterstützung des Zentralvorstandes zugesichert. Handelte es sich doch zum großen Teile mit um die Bearbeitung der Altmark, und daß dieser Teil des Bezirkes ein schwer zu bearbeitendes Feld für den Tarif und Verband von jeher gewesen ist, wird dem Zentralvorstande nicht unbekannt sein. So erklärte z. B. der Buchdruckereibesitzer Schulz-Dierburg, bezeichnenderweise Kreisvorstandsmitglied des Zeitungsvorkereins, solange er lebe, finde der Tarif keine bleibende Stätte in seinem Geschäft. Ein Mitglied wurde von ihm engagiert für 4 Mk. pro Woche bei freier Station; nach einer Woche erklärte aber dieser Pringspal, er könne ihn nicht mehr wie 7 Mk. geben, sonst würden seine Mitkollegen ebenfalls Zulage verlangen. Der Verbandskollege hat dann dies gastliche Haus verlassen, zwei Nichtmitglieder schlossen sich ihm an. Herr Schulz als Nichtbuchdrucker hat überhaupt recht sonderbare Begriffe von der Behandlung und Entlohnung seiner Leute und wird darin besonders von seinem Faktor Friesewetter unterstützt. Der letzte Besuch unsererits bei Herrn Schulz war ein derartig „stürmischer“, daß man kaum noch annehmen konnte, es mit einem vernünftigen Menschen zu tun zu haben. Und wenn am andern Tage sein Faktor die „Magdeburger Banditen“ in Grund und Boden verdonnerie; so wollen wir den Herren veraten; daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um doch unserer gerechten Sache auch in Dierburg zum Siege zu verhelfen. Leider finden sich noch immer Kollegen, die auf Opferien aus Dierburg hereinfallen; sei ihnen hiermit gewarnt. Tarifanerkennungen sind bewirkt in den Orten Vrensdorf, Zoburg, Paretz, Sandau (Elbe) und Weserlingen. Von Wohnort und Wohnort sind solche zu erwarten. Der Mitgliedsstand ist von 605 im zweiten Quartale auf 618 im dritten Quartale gestiegen. Dem hierauf gegebenen Massenberichte folgte ein sehr befallig aufgenommenes Referat des Arbeitersekretärs S. Beims über „Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften“. Der folgende Punkt der Tagesordnung: „Die vom Gantage beschlossene Bezirksteilung und Aufhebung der Bezirksstufen“, ließ die Gemüter recht aufeinander plagen. Gemäß der im Frühjahr angenommenen Resolution, unsern Bezirk nicht in einen altmärkischen und magdeburgischen zu zergliedern, sondern einen ost- und westelbischen Bezirk zu schaffen, empfahl der Vorstand, dieser Resolution stattzugeben; ferner sollte in den nächsten Jahren versucht werden, die Altmark auf eigne Füße zu stellen. Besonders sträubten sich die Kollegen von Burg und Genthin gegen die Losrennung von Magdeburg. Burg käme als Vorort in Frage, die dort herrschenden eigentümlichen Verhältnisse unter den Kollegen ließen es aber fraglich erscheinen, einen geeigneten Kollegen zur Leitung des Bezirkes herauszufinden. Die Genthiner Kollegen sind deshalb gegen die Teilung, weil von einer Agitation in den in Betracht kommenden kleinen Orten kaum die Rede sein könne. Nachdem noch erwähnt worden war, daß durch die Teilung die Heiegegelder zu den Bezirkstagen geringer würden, welche Ersparnis besser zur Agitation in der Altmark Verwendung finden könnte, ferner erwähnt wurde, daß der Gantage die Bezirksteilung bereits beschlossen habe und dieser Beschluß respektiert werden müsse, ergriß Gauvorsteher Hallupp das Wort, um noch einmal die Gründe darzulegen, welche zu dem nunmehr angenommenen Teilungsprojekte der Bezirke geführt haben. Bei besonders wichtigen Anlässen des Verbandes, welche die Zusammen-

kunft einer großen Kollegenschaft bedingen, würde der Gauvorstand auch erheblichere Mittel aus der Gaukasse zur Verfügung stellen. Die dann vorgenommene Abstimmung brachte das überraschende Resultat, daß der Vorstandsantrag abgelehnt wurde. Kollege Hallupp erklärte hierauf, daß der Gantage als unsere höchste Instanz in dieser Sache bereits entschieden hätte; könne sich der Bezirk Magdeburg nicht teilen, dann setze sich der Gauvorstand gezwungen, selbst die Teilung vorzunehmen. Auf Grund der Abstimmung hielt es der Vorsitzende nicht für ratsam, über die Auflösung der Bezirksstufe diskutieren zu lassen und ging zum Punkte „Vorstandswahl“ über. Jetzt entwickelte sich eine so ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte, daß die Versammlung der vorgeschriebenen Zeit halber geschlossen werden mußte; die drei letzten Tagesordnungspunkte harren somit noch ihrer Erledigung.

-u- München. Um der Kollegenschaft es wiederum zu ermöglichen, sich über den paritätischen Arbeitsnachweis auszusprechen, wurde dieser Punkt auf die Tagesordnung der am 21. Oktober abgehaltenen Ortsvereinsversammlung gesetzt. Kollege Bötsch, der das Referat über diese Angelegenheit übernommen, schilderte die Arbeitsvermittlung früherer Zeiten bis zur Gründung der paritätischen Arbeitsnachweise und gab über die Bestimmungen und die Geschäftsordnung der letzteren entsprechende Erläuterungen. Redner griff zurück auf die Zeit vor 1875, wo die Arbeitsvermittlung noch eine sehr primitive war. Vakante Stellen konnten größtenteils nur durch Umschau aufgefunden werden. Diese Umschau mußte sogar erfolgen, denn nur dem Reisenden wurde in einer Stadt Unterstützung ausbezahlt, der den Beweis erbrachte, daß die Nachfrage um Kondition in allen Druckereien des betreffenden Ortes erfolgt ist. Der 1. Oktober 1875 aber, an welchem Tage die Dienstunterstützung im Verbandsangehörig wurde, brachte eine Veränderung, denn mit dieser Wende war die Möglichkeit gegeben, Arbeitsnachweise zu bilden, die aber größtenteils nur von den verbandsfremden Prinzipalpalen und Faktoren benutzt wurden. Auch die Geschichte des Münchener Arbeitsnachweises datiert bis auf diese Zeit zurück, jedoch führte man außerdem die hierorts arbeitslosen Mitglieder im Wochenrapport namentlich auf; eine Maßnahme, die am 17. Oktober 1891, als der Streik vor der Züre stand und die Zahl der Arbeitslosen bereits eine sehr beträchtliche war, wieder beseitigt wurde. Um die schwierige Situation zu schlichten, in der sich der Verband nach dem Streik befand, gab der Redner einige Ziffern bekannt. So waren in München am 16. Januar 1892 bei 758 Mitgliedern 458 Arbeitslose zu verzeichnen; eine Ziffer, die bis zum 26. November des gleichen Jahres auf 48 bei 536 Mitgliedern sank. In diese Periode fiel nun auch die Gründung eines Arbeitsnachweises seitens des Münchener Buchdruckereibesitzervereins. Ein Arbeitsnachweis, dem die Aufgabe oblag, den Pringspalen die Arbeitskräfte zuzuführen, die ihnen in schwerer Zeit gute Hausreicherdienste geleistet hatten. Daß unter diesen Verhältnissen der Gehilfenarbeitsnachweis keine besonderen Erfolge aufweisen konnte, war selbstverständlich, trotzdem zeigte sich, daß man ständig vorwärts schritt, und im Jahre 1899 wurden z. B. von 608 besetzten Stellen 67,8 Proz. durch die Gehilfen, 9,1 Proz. durch die Pringspalen und 23,1 Proz. unter der Hand vermittelt. Das Jahr 1902 brachte uns an Stelle der beiden Arbeitsnachweise den paritätischen, dessen Führung den Gehilfen übertragen wurde. Die Zahl der durch diese Institution vermittelten Stellen bewegte sich nun in ständig aufsteigender Linie. Im Gründungsjahre wurden von 1157 Stellen durch den Arbeitsnachweis besetzt 53,7 Proz.; 1903 von 1247 Stellen 67 Proz.; 1904 von 1218 Stellen 69,6 Proz. und 1905 bis 30. September von 878 Stellen 71,6 Proz. Das an diesen Ziffern ersichtliche stetige Anwachsen der Stellenvermittlung durch den Arbeitsnachweis soll nach Ansicht des Referenten die Kollegen nicht zufriedenstellen, sondern man müsse mit allen Mitteln dahin trachten, daß der Arbeitsnachweis seine Aufgabe voll und ganz erfüllen kann, daß er eine Vermittlungsstelle wird zwischen Angebot und Nachfrage. Um dieses Ziel zu erreichen, sei es notwendig, daß beide Teile dieser Institution die Bedeutung bemessen, die ihr auf Grund der tariflichen Bestimmungen zusteht. Auf beiden Seiten wird aber noch sehr viel gesucht und könnten hauptsächlich die Pringspalen zur Verbesserung der Situation wesentliches beitragen. Redner begrüßte es, daß in letzter Zeit einige Pringspalen, an ihrer Spitze Herr Commerzienrat C. Wolf, hauptsächlich vorgegangen sind. Der von unserer Arbeitgeberseite des öftern gehörte Einwand, auf dem Arbeitsnachweise seien keine tüchtigen Kräfte zu haben, sei größtenteils unrichtig. Wenn aber in einem oder dem andern Falle der Vorwurf wirklich Berechtigung habe, so muß man sich die Frage vorlegen, wen trifft die Schuld, und die Antwort kann in den meisten Fällen nur lauten, die Pringspalen selbst, denn in bezug auf die berufliche Ausbildung wird gar viel geleistet. Es werden gar oft Kräfte herangebildet, bei denen man schon nach kurzer Tätigkeit im Berufe sagen kann, daß sie nach beendeter Lehrzeit nur den Arbeitsmarkt bebüßern werden. Daß auch von Seite der Gehilfen sehr viel beigetragen werden könnte, um dem Arbeitsnachweise noch mehr zur Geltung zu verhelfen, sei selbstverständlich, und wurde vom Redner das noch immer bestehende Umschauen, das schriftliche Offizieren der Arbeitskraft, letzteres steht zurzeit in besonderer Blüte und das Stellenvermittlung durch Dritte scharf geteilt. Um nun energisch gegen diese Mißstände Front machen zu können, hielt es Kollege Bötsch unbedingt für notwendig,

daß in der Geschäftsordnung der paritätischen Arbeitsnachweise und im Tarife die Punkte gestrichen werden, aus denen eine gewisse Berechtigung zur anderweitigen Stellenvermittlung herauszufinden ist. An das mit Beifall aufgenommenen Heft schloß sich eine längere Diskussion. Ansichten, daß die Prinzipale die allein Schuldfunden sind, daß die Arbeitsvermittlung noch nicht richtig funktioniert, wies man mit der Meinung, daß die Gehilfen es in der Hand haben, Abhilfe zu schaffen, denn würden sie sich nicht anbieten, könnte eine anderweitige Einstellung als durch den Arbeitsnachweis nicht erfolgen. Die Debatte zeitigte verschiedene Vorschläge, so z. B., daß die Kollegen, die eine Kondition durch Umsturz erhalten, mit sechs Wochen Entzug der Ortsunterstützung bestraft werden. Die Vorschläge fanden jedoch wenig Befürworter und kann als Resultat einer mehrstündigen Debatte nachfolgende vom Kollegen Bötsch verfaßte Resolution betrachtet werden: „Der paritätische Arbeitsnachweis ist zweifellos eines der wichtigsten Mittel zur Ein- und Durchführung des Tarifes, da einerseits nur solche Gehilfen vermittelt werden, welche in tarifstreuen Druckerien beschäftigt waren, andererseits nur jenen Firmen Kräfte zugewiesen werden, die den Tarif schriftlich anerkannt haben. Es ist deshalb tarifliche Pflicht der Prinzipale, bei vakanten Stellen sich an den Arbeitsnachweis zu wenden und nur solche Gehilfen einzustellen, welche mit der amtlichen Karte des Arbeitsnachweises sich legitimieren. Von den Gehilfen aber wird verlangt, das sogenannte Umschauen und Diszertieren zu unterlassen. Als direkt gegen den Tarif verstoßen wird das Vermitteln von Arbeitsgelegenheit durch Dritte betrachtet. Um den betreffenden Missetätigen wirksam zu begegnen, erwartet die Versammlung, daß bei der nächstjährigen Tarifrevision der Art. 5 im § 38 des Tarifes gestrichen und eine Bestimmung dafür aufgenommen wird, welche beide Teile, Prinzipale und Gehilfen, verpflichtet, bei Vakantzen und Arbeitslosigkeit ausschließlich den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Ebenso bedürfen die §§ 13 und 15 einer Aenderung.“ Man beschloß, die Angelegenheit auch in der nächsten Versammlung noch einmal aufzugreifen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß gegen Kollegen, die in ihren Wohnungen kleine Druckerien besitzen und nach Beendigung der geschäftlichen Tätigkeit zu Hause weiter arbeiten, mit aller Strenge seitens der Organisation vorgegangen werde, um diesen Schädigen des Gewerbes das Handwerk zu legen. Bei der Firma Schuß & Co. kam es wegen der Kündigung zweier Hilfsarbeiter und wegen nicht tariflicher Entlohnung einiger derselben zu einem Konflikt und reichte das gesamte Hilfsarbeiterpersonal seine Kündigung ein. Eine zwischen Arbeitgebern und Gehilfen vereinbarte Einigung wurde durch die Tarifbehörde abgelehnt. Eine Konferenz beilegte die Differenzen und erklärte sich die Firma bereit, die Kündigungen zurückzunehmen und das Hilfsarbeiterpersonal seinem Tarife entsprechend zu entlohnen.

Bezirk Meiß. Am 15. Oktober tagte in Briesg im Restaurant „Fürst Bismarck“ die zweite diesjährige Bezirksversammlung und wurde vom Vorsitzenden Pfandt-Meiß eröffnet. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 77 Mitgliedern; es entfielen auf Briesg 45, Meiß 18, Döbeln 5, Münsberg 1 und Kreuzburg 2 Mitglieder. Vor Eintritt in die weitere Tagesordnung ehrte die Versammlung das Ableben des Kollegen Wajsch durch Erheben von den Plätzen. Hierauf erstattete der Kassierer Boywod-Meiß den Kassenbericht und wurde auf Antrag der Redigoren dem Kassierer Decharge erteilt. Der Vorsitzende machte alsdann die Kollegenhaft aufmerksam, daß vor Eintritt einer Kondition doch Erkundigungen bei den betreffenden Vertrauensmännern über die tariflichen Verhältnisse der neuen Stellung eingezogen werden müßten, um sich vor Schäden zu bewahren. Kollege Pfandt (der seine letzte Kondition verliert) machte hierauf Mitteilung von der vollzogenen Neuwahl des Vorstandes, wonach als Vorsitzender Kollege Müller und als Kassierer Kollege Boywod gewählt sind. Eine stürmische Debatte rief das im Juli in Briesg abgehaltene Bezirksjubiläumstreffen, das mit einem großen Defizit abschloß — wofür ersteres auf Anregung der Briesger Mitgliedschaft zustande kam und letzteres infolge schwacher Beteiligung derselben Briesger Mitgliedschaft — hervor. Nachdem wegen statutarischer Maßnahmen des Bezirksvorstandes dieser in unschöner Weise angegriffen war und Ruhe nicht mehr herzustellen war, stellte der Bezirksvorstand für die nächste Versammlung den Antrag auf Verlegung des Bezirksvorstandes, um der Majorisierung durch den jetzt 60 Mitglieder starken Briesger Ortsverein aus dem Wege zu geben. Hierauf wurde den anwesenden auswärtigen Mitgliedern die volle Jahresschuldung bewilligt und als Ort der nächsten Versammlung Döbeln bestimmt. — Wir wollen hierbei nicht unerwähnt lassen, daß auf uns Meißer und auch auf die auswärtigen Kollegen das Benehmen der Briesger Mitglieder keinen guten Eindruck machte, ist doch nach Meinung einiger Kollegen die völlige Anarchie in dieser Mitgliedschaft eingerissen, was man bei der Debatte am besten gemerkt hat. Man stößt ganz einfach auf- bzw. Bezirksbeschlüsse und ist ferner der Meinung, der Bezirksvorstand hätte überhaupt nichts zu sagen. Hoffentlich greift bei der geplanten Bezirksvorstandsverlegung der Gau- resp. Zentralvorstand ein, um der Verlegung nach Briesg vorzubeugen.

Stuttgart. Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder, Vertreter der Prinzipalität, Kollegen und Freunde beging der Gutenbergverein am 21. Oktober sein 43jähriges Stiftungsfest. Das Musikprogramm war ein

klassisches und wurde seitens der Sonntaglichen Kapelle vorzüglich wiedergegeben. Unter der altherwährten Leitung seines Dirigenten Herrn Professor W. Schwab zeigte der Vereinsführer sein Können in der Wiebgerbe schweizerischer a capella- und Orchesterchöre wie im schlichten Volkslied und bewies auf neue seine Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Gesangskunst. Als Solisten zeichneten sich die Sopranfängerin Fräulein Maria Bradenhammer und Herr Konzertsänger Staiger durch künstlerischen Vortrag und prächtige Stimmittel aus. Der Humor kam durch Herrn Haase mit seinen vortrefflichen humoristischen Darbietungen aufs beste zur Geltung. Der Vorsitzende Hummel gedachte u. a. in seiner Rede insbesondere auch der freundschaftlichen Beziehungen, welche der Gutenbergverein mit auswärtigen Mitgliedschaften und Vereinen pflege. Begrüßungstelegramme gingen ein von der Mitgliedschaft Gmünd, „Fiederkrantz“-Gmünd, „Gutenberg“ und Mitgliedschaft Heilbronn, jeweils mit großem Beifalle aufgenommen. Ein stotter Tanz hielt all und jung bis zur frühen Morgenstunde beisammen und beendete das in allen Teilen würdig verlaufene Fest.

Zrier. Am 15. Oktober tagte hier unter dem Vorsitz des Bezirksvorsitzenden Herrig eine Zusammenkunft der hiesigen Maschinenmeister zweits Gründung eines Maschinenmeisterklubs. Von fast allen anwesenden Kollegen wurde die Notwendigkeit eines derartigen Zusammenschlusses am hiesigen Orte anerkannt und die Gründung eines Klubs mit Anschluß an die Zentralkommission einstimmig vollzogen. Dem Vereine traten sämtliche am Orte befindliche Maschinenmeister mit Ausnahme eines einzigen bei und beträgt die Mitgliederzahl 19. Die Wahl des Vorstandes zeitigte folgendes Resultat: Jakob Kron, Vorsitzender, Kochstraße 9; Johann Roth, Kassierer, Paulinusdrucker.

Auswahl.

Eine einstweilige Verfügung hat die fünfte Zivilkammer des Landgerichts Leipzig am 28. Oktober gegen den „Corr.“ in Sachen der Brademannprozesse erlassen. Dieser auf Antrag Brademann gegen unsern Kollegen Rezhäuser gefasste Beschluß unterlag unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung, in irgendwelcher Form zu veröffentlichen, daß der Antragsteller bei seinem Vorgehen wegen gegen ihn gerichteter Veröffentlichungen in der genannten Zeitschrift weniger den Zweck verfolge, seine Ehre zu verteidigen als unangemessene Geldansprüche gegen ihn und den Verband der Deutschen Buchdrucker durchzuführen.“ Das Vorgehen Brademanns ist uns unverständlich. Zum letztenmale ist seiner im „Corr.“ in Nr. 115 Erwähnung getan. Das geschah in einem Berichte über den am 27. September gegen den Kollegen Rezhäuser verhandelten zweiten Brademann-Belästigungsprozess. Diese Verhandlung wurde stenographisch aufgenommen und enthält in gekürzter Fassung den tatsächlichen Gehang vor Gericht, wie ihn auch andere Leipziger Blätter gebracht haben. Da über öffentliche Gerichtsverhandlungen öffentlich berichtet werden darf, so werden wir auch über die ferneren Brademannprozesse im „Corr.“ Bericht erstatten. Daran kann uns auch nicht diese einstweilige Verfügung hindern, gegen die selbstverständlich die höhere Instanz anersinn worden ist.

Die Handelskammer Wiesbaden kann dem bekannten Antrage des Tarifamtes an den Bundesrat nicht stattgeben, trotzdem die befragten Buchdrucker dieses Handelskammerbezirks die tarifamtliche Petition befürwortet haben. Die Zustimmung aus dem Kreise der Beteiligten verurteilt die Handelskammer ohne weiteres; sie sei nur veranlaßt mit Rücksicht auf die Konkurrenz, welche die Druckerien mit zahlreichen Lehrlingen den ansässigen Firmen machen. Nur wenn nachgewiesen werde, daß eine allzu große Zahl von Lehrlingen eine schlechte Ausbildung derselben zur Folge habe, würde eine allgemeine Einschränkung derselben gerechtfertigt sein. Daß Lehrlingszücherei und schlechte Ausbildung zwei Begriffe sind, die sich decken, brauchen wir unseren Lesern nicht zu erläutern; wie ein solcher Massenwachstum herangebildet wird, schildert der Artikel an der Spitze der heutigen Nummer in so drastischer Weise, daß allen Beteiligten schrankenloser Lehrlingseinstellung darüber die Pulse ausgeben müßte. Gewiß wenden sich die tarifstreuen Prinzipale auch aus Konkurrenzgründen gegen die Lehrlingszücherei, kein Mensch wird ihnen das verargen. Die Lehrlingszücherei bedeutet eben in jedem Betracht Raubbau am Gewerbe, der für den einen Teil sich als Schleuderkonkurrenz und unbrauchbares Arbeitermaterial, für uns Gehilfen aber als Zugang von arbeitswilligen Elementen bemerkbar macht. Deshalb das gemeinsame Interesse an der Bekämpfung der Lehrlingszücherei. Ob aus dem Handelskammerbezirk Wiesbaden keine Beweise zu erbringen wären, wie gewerbeschädlich dieser Mißstand sich in der Ausbildung solcher Lehrlinge wieder spiegelt, ist für uns noch fraglich, denn bis jetzt war dies noch überall nachzuweisen. Eine nachträgliche Belehrung der nicht einmal die eingegangenen Gutachten beachtenden Handelskammer dürfte nicht schaden.

Ueber englische und amerikanische Zeitungsreklamekunststücke wollen wir im folgenden nach dem „Zeitungsverlag“ einige Proben liefern. Im Auftrage einer Londoner Zeitung unternahm es jüngst eine Dame, von der eine genaue Personalbeschreibung in dem betreffenden Blatte veröffentlicht wurde, durch das dichteste Gewühl in den Straßen der Großstadt zu gehen und ab-

zuwarten, ob einer sie erkennen und sich die hübsche Summe verdienen würde, die auf ihre Auffindung gesetzt worden war. Jetzt ist ganz New York in Aufregung über einen ähnlichen Versuch, der vom Besitzer des „New York American“ gemacht wird. Das Blatt teilte mit, daß ein „Mr. Raffes“ aus Chicago in New York eintreffen werde, dessen Bild in den verschiedensten Aufnahmen täglich im „American“ veröffentlicht werden sollte. Raffes würde sich an bestimmten Tagen an vorher bekannt gegebenen Orten zeigen, und die Aufgabe von Polizei und Publikum soll es sein, Raffes festzuhalten und zur Ergreifung zu bringen. Natürlich ist darauf eine hohe Belohnung gesetzt. Raffes weiß nun bereits über eine Woche in New York, der „American“ veröffentlicht täglich sein Bild und berichtet ausführlich über das Tun und Treiben des mysteriösen Herrn. Aber bis jetzt ist es noch niemand gelungen, den Herrn habhaft zu werden. Die „Evening World“ in New York hat, um von sich reden zu machen, eine junge Dame mit der Aufgabe betraut, jeden männlichen Passagier mit einem Scheck von 10 Dollars zu beglücken, der ihr in überfüllten Tramwaggen, in denen sie absichtlich einen Stehplatz einnimmt, seinen Sitzplatz anbietet. Die Aufgabe soll ziemlich anstrengend sein, denn Fräulein King — so heißt die Dame — mußte auf der ersten Strecke über die Brooklynbrücke acht Fahrten machen, ehe sie ihren Scheck an einen Schneidergehilfen los wurde.

Gegen die Verletzung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine äußert die „Deutsche Tageszeitung“ die größten Bedenken. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die beabsichtigte Ausstattung der Berufsvereine mit weitgehenden Rechten zu einer außerordentlichen Erstarkung derselben führen müsse. Der in Aussicht stehende Gesetzesentwurf stelle einen Akt der Schwäche gegenüber dem sozialpolitischen Lieberer des Reichstages dar. Der Hauptredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, der durch seine Schwärmerien für die Prügelstrafe wie durch seine tadellofen weißen Westen so berühmt gewordene Abgeordnete Dertel, tat ja im Januar 1901 im Reichstage den bekannten Auspruch von der Sozialpolitik als von einer ansteckenden Krankheit; dem Manne muß man es also schon zugute halten, daß er von einem sozialpolitischen Lieberer des Reichstages spricht, wo alle Welt nur eine große Unfähigkeit sieht. Dann kann man auch nicht von dem Gesetzesentwurf als von einem Akte der Schwäche der Regierung sprechen, sondern nur von einem endlich sich äußernden Gefühl der Gerechtigkeit gegenüber den Werkverfassungen. Wir sind aber nicht so optimistisch, um jetzt schon unsere Leier zu Freudes hymnen über den Anbruch einer freieren Aera zu stimmen. Wenn man die im § 152 der Gewerbeordnung verbriefte Koalitionsfreiheit einmal zur wirklichen Tatsache werden läßt, sind wir zufriedener gestellt als von der jedenfalls mit allen möglichen Fingerringen versehenen Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Was dann die lange Furcht vor der außerordentlichen Erstarkung unserer Organisationen anbelangt, so mag sich Knutenbrötel beruhigen: Das in Aussicht gestellte Gesetz wird je weniger bringen als die unsinnige Ausperrungstaktik der Unternehmerverbände. Wenn Dr. Dertel einmal vor dieser Gefahr warnen will, so möge er schon bei jenen Leuten wahrnehm seine Stimme erheben.

Eine Prämie für die Lehrlingsausbeutung verlangen die Kleinhandwerksmeister der Provinz Hannover. Jrgend ein Witzbold muß diese Junksbrüder ordentlich haben aufpassen lassen. Sie jammern nämlich zum Gottserbarmen und vergießen Krokodilstränen darüber, daß es ja an dem nötigen Nachwuchs im Handwerk fehle. Es sei ja auch kein Wunder, laufe doch alles in die Gabel. Und wo nicht von vornherein, so gleich nach beendeter Lehre bei einem Kleinmeister; dem Handwerke gehe also auf jeden Fall der Nachwuchs verloren. Diejenigen Handwerksmeister, welche sich unter stoternen, tiefstaurigen Umständen noch mit der Ausbildung — wohl verstanden: Ausbildung — von Lehrlingen abmühen, müßten also für diese rettende Tat schadloß gehalten werden. Dies könnte am besten in der Weise geschehen, daß alle diejenigen Handwerksmeister, welche keine Lehrlinge halten, in bestimmten Abständen zu einem Fonds zu steuern hätten, aus dem dann prozentualiter die Handwerksmeister mit Lehrlingen zu entschädigen seien. Natürlich prozentual nach der Kopfzahl der Lehrlinge, denn sonst hätte ja der verrückte Einfall überhaupt keinen Sinn, da er doch in aller Form eine Prämierung der Lehrlingszücherei bedeutet. Wollen die Inhaber von Lehrlingsbrutstätten in unserm Gewerbe an die Prinzipale, welche keine Lehrlinge halten, nicht auch solch „billiges Verlangen“ stellen?

Ein an das Lübbauer Drama erinnerndes schweres Urteil wurde gegen eine Anzahl ausländischer Arbeiter — Russen, Belgier, Polen — die des Deutschen kaum mächtig, kürzlich vom Schwurgerichte in Weimar gefällt. Die Angeklagten waren auf dem einem Dr. Frenzel gehörenden Kalkwerk Steudnitz in Dornburg beschäftigt. Ein Vermittler hatte sie angeworben, der natürlich seinen nicht zu knappen Profit davon hat und überdies einen besonderen Aufseher beigt, der seine Interessen wahrzunehmen hat. Diese Arbeiter wurden in einer Weise ausgebeutet, die eine ganz schlimme zu nennen ist. Außer über schlechte Behandlung hatten sie auch darüber zu klagen, daß ihnen der vereinbarte Lohn nicht voll ausgezahlt wurde — kein Wunder, wenn gleich mehrere an den armen Schluckern verdienen wollen! Bei den Lohnzahlungen kam es darum oftmals zu erregten Szenen, die an einem Maitage in Tälchkeiten ausarteten. Ein Fortsetzung in der Beilage.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Gendarm wurde herbeigerufen, doch die wütenden Arbeiter ließen sich nicht mehr halten, sondern schlugen alles in Stücke, was nicht niert- und nagelfest war. Das Schwurgericht sprach die Vermissten schuldig, es wurde auf zusammen neun Jahre Zuchthaus und Gefängnis erkannt! Wir möchten in bezug auf den Besizer des Raktwertes und den Sklaven — wollen sagen den Arbeitervermittler ein Bibelwort anführen, das hier sehr angebracht wäre; was uns daran hindert, wird man begreifen.

Wenn zwei das selbe tun — dann erhält der eine drei Wochen Gefängnis, der andre kommt mit zwei Tagen davon. Ergeben sich solche unterschiedliche gerichtliche Beurteilungen eines gleichen Deliktes bei zwei örtlich getrennten Gerichtshöfen, so kann man das bedauern, wenn aber ein und dieselbe Instanz so grundverschieden urteilt, dann ist das höchst bedenklich für das Ansehen unserer Rechtsprechung. Das Schöffengericht München I hat es fertig gebracht, einen Majshäufner, der einen Arbeitswilligen „Schuft“ genannt und denselben ins Gesicht gepuckelt hatte, zu drei Wochen Gefängnis zu verurteilen. Zwei Fuhrwerksbesitzer jedoch, die einem sich am Streik der Lastfuhrwerksbesitzer im Mai d. J. nicht teilgenommenen Kollegen ebenfalls in das Gesicht gespielen hatten und ihm sogar die Pferde ausspannten, damit er nicht weiter fahren könne, erhielten nur je zwei Tage Gefängnis. Ein Großunternehmer, der unter gleichen Umständen ebenfalls vom Spundfieber ergriffen worden wäre, müßte nach dieser Differenzierung ja glatt freigesprochen werden.

Die Prozesse gegen Schwindelkassentragende reifen in Hannover nicht ab. Jetzt ist dort in viertägiger Verhandlung gegen die Macher der „Dalia“, der Fortsetzung der hinlänglich bekannten Schwindelkassette „Union“, wieder all der Unrat aufgedeckt worden, mit dem solche „Wohltäter der Menschheit“ ihre erbärmlichen Gaunereien betreiben. Es ist die alte Geschichte. Die Dummen, die ja nun leider einmal nicht alle werden, lassen sich selbst durch den hanebüchlichen faulen Zauber nicht abschrecken, sondern werfen ihr auer verdientes Geld Leuten wie Schomburg und Genossen in den Hals; wenn sie dann in die Lage kommen, Unterstützung beanspruchen zu müssen, dann gibt es erst leere Redensarten und schließlich — den Ausfluß. „Auch noch Redete“, denken die ollen eifrigen Seemannsleute, die die Ableitung der Beiträge in ihre großen Taschen so gut besorgen. „Bovon sollen wir denn leben? Mit lumpigen 8000 Mk. jährlich kann man doch als ehemaliger Maurerhandlanger oder Fabrikarbeiter nicht auskommen. Das ist doch kein Gehalt, sondern ein allenfalls genügendes Taschengeld!“ So ungefähr muß der Gedankengang bei den nunmehr abgeurteilten „Dalia“-Männern gewesen sein, denn ihre Geschäftspraxis entspricht dem ganz und gar. Dreizehn Monate lang durften sie ihr mit allen Mitteln moderner Nelkame gefördertem Unwesen treiben und 410 Mitglieder mußten erst durch den geschickten Ausfluß um ihre Rechte und ihr Geld betrogen sein, ehe man sie an den Kraken kriegte. Und jetzt die Süßhe für diese schamlosen Schwindelbeuten? Schomburg als Oberhaupt der Volksbetrüger erhielt zehn Monate Gefängnis unter Einrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, die Mittäter kamen mit Geldstrafen bis zu 270 Mk. davon. Wird alles auf einer . . . abgemacht; und dann kann der Spaß von neuem beginnen, denn gegen die Dummheit kämpfen nicht schon die Götter vergebens, sondern heutzutage noch die Zeitungsmenschen. Schade deshalb um diese Zeilen.

Der verwerfende Beschluß des Allgemeinen Befähigungsnachweises durch den Kölner Handwerkerstag bleibt nach dem Votum des Zentralkonferenzen der vereinigten deutschen Zünfte unverändert bestehen. Wegen der Kölner Beschlüsse machte sich bekanntlich eine starke Strömung geltend, die Mittelstandvereinigung hatte sogar eine Urabstimmung beantragt. Mit diesen vielen Wünschen wird es nun also nichts, der Jopf soll abgetan bleiben.

Zur Lösung der Wohnungsfrage beizutragen sind die von dem statistischen Amte der Stadt Köln in 38 Städten angestellten jährlichen Ermittlungen wohl geeignet. Für das Jahr 1904 wurde die Zunahme an Wohnungen in den einzelnen Städten folgendermaßen festgestellt: Maaßen i. B. 14,14 Proz., Kiel 9,08, Schöneberg 7,60, Posen 7,35, Duisburg 6,16, Kassel 5,93, Düsseldorf 5,81, Chemnitz 5,53, Hamburg 5,40, Köln 4,93, Breslau 4,38, Stuttgart 4,30, Leipzig 4,26, Königsberg 4,04, Dresden 3,88, Lübeck 3,88, Karlsruhe 3,68, Mannheim 3,10, Straßburg 3,09, Danzig 3,03, Magdeburg 2,95, Altona 2,31, Halle a. S. 2,04, Würzburg 1,81, München 1,59, Krefeld 1,03 Proz. usw. Im Durchschnitt ergibt sich also eine Wohnungsvermehrung von 4,34 Proz. Die meisten Kleinwohnungen wurden in Maaßen i. B. gebaut, das eine starke Bevölkerungszunahme aufzuweisen hat; in weiteren Umfange folgen Kiel, Posen, Charlottenberg, Schöneberg, Chemnitz, Breslau, Dortmund und Köln. In 38 Städten sind unter 100 neuen Wohnungen durchschnittlich 45 Kleinwohnungen errichtet worden. Die Zahl der von

gemeinnütziger Seite hergestellten Arbeiter- und Beamtenhäuser ist gegen 1903 zurückgegangen. Erbauer solcher Häuser sind außer einigen Stiftungen meistens Bauvereinigungen, Fabrikanten, Stadtgemeinden (im Jahre 1904 Maaßen, Danzig, Frankfurt a. M.) sowie der Staat. Von letztgenannter Seite wurden Arbeiterwohnhäuser in Köln (Eisenbahn), Duisburg (Wasserbauinspektion), München (Killerwerkstätte), Beamtenhäuser in Frankfurt a. M. (Eisenbahn), Maaßen (Eisenbahn), Stuttgart (Lazarettverwaltung) und Karlsruhe gebaut. Die meisten neuen Arbeiterwohnungen entstanden im vergangenen Jahre in Leipzig (359), Dortmund (182), Hamburg (158), Altona (129), Kiel (125), Dresden (105); die meisten Beamtenwohnungen dagegen in Dortmund (164), Kiel (140), Mainz (103) und Köln (75). Neben der Wohnungsstatistik und dem Wohnungsnachweise bildet die Wohnungsinspektion einen wesentlichen Faktor in der zur Behandlung stehenden Frage. Solche Wohnungsämter sind bis jetzt in Köln, Essen, Düsseldorf, Maaßen, Hamburg, Lübeck und Bremen vorhanden; Steglitz bei Berlin bereitet die Errichtung einer solchen Institution vor. Wie wichtig eine ständige Wohnungsaufsicht durch vorgebildete Beamte ist, zeigt Düsseldorf. Dort wurde von der Polizei die respektable Zahl von 12982 Wohnungen beaufsichtigt, aber nur 542 Beanstandungen vorgenommen; der Wohnungsaufsichtsbeamte nahm jedoch nur 2798 Revisionen vor, beanstandete aber 486. Ist die Düsseldorfer Polizei in dieser Beziehung also ziemlich rege, so sind doch die von ihr erhobenen Maaßen recht gering im Vergleich zu denen des Wohnungsinspektors. Dabei ist zu beachten, daß Düsseldorf eine der bestgebauten Städte ist.

Gingänge.

Graphische Revue Oesterreich-Ungarns. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft Wien VII/3, Bernadgasse 18. Heft 10 des VII. Jahrganges. Preis pro Jahrgang 6 Mk., Einzelnummer 50 Pf.

Die Hämmer dröhnen, von Franz Diederich. 112 Seiten 8°. Preis 1 Mk. Verlag von Raden & Co., Dresden.

Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen? Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Preis 30 Pf.

Das Elend des Strafvollzugs. Von Georg Gradnauer. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Preis 1,20 Mk.

Briefkasten.

W. K. in Nürnberg: Können von unserm Standpunkte nicht abgehen, so gern wir Sie auch in diesem Falle zum Worte kommen lassen möchten. Es ist das Verbandsinteresse maßgebend, das wir auch unseren Freunden gegenüber zur Geltung zu bringen haben. — Bönke in Berlin: 4,55 Mk. — Ortsverein Neunkirchen und Maschinenmeisterverein Danzig: Ihre Karten kamen zu spät hier an. — R. Sch. in Zörgau: 1,55 Mk. — T. in H.: 1,55 Mk. — P. M. 22: Nein; der Tarif verbietet generell einen Abzug für landesgesetzliche sowie behördlich oder geschäftlich angeordnete Feiertage, und läßt ganz selbstverständlich alle konfessionellen Unterschiede unberührt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsingplatz 5, III.

Gräfenhainichen. Der Seher Julius Wolff (Hauptbuchnummer 25249) wird hiermit aufgefordert, seinen Reisevorbehalt binnen 14 Tagen nach hier portofrei einzulösen, widrigenfalls Ausfluß beantragt wird.

Adressenveränderungen.

Kempten i. Allgäu. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: W. Rauch; Kassierer: Alfr. Maier, Eifenbahnstraße R. 178.

Zörgau a. E. Vorsitzender: Mich. Schulze, Leipzigerstraße 71; Kassierer: Hans Müffel, Feldstraße 50 I.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Aurich** der Seher Ernst Köhn, geb. in Maaßen (Westf.) 1886, ausfl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — J. Preuß in Leer i. Ostf., Alte Marktstr. 46.

In **Berlin** die Seher 1. Albert Argast, geb. in Bafel 1868, ausfl. daf. 1886; 2. Hermann Hage, geb. in Dresden 1870, ausfl. in Deberan i. S. 1888; 3. Heinrich Güttmann, geb. in Harburg 1879, ausfl. daf. 1897; 4. Jakob Junginger, geb. in Gerstetten (Württemberg) 1882, ausfl. in Pfullingen 1900; 5. Emil König, geb. in Berlin 1870, ausfl. 1889; 6. Paul Krünnemann, geb. in Berlin 1883, ausfl. daf. 1901; 7. Ernst Liebig, geb. in Dresden 1874, ausfl. daf. 1892; 8. Konrad Mühle, geb. in Maaßen 1885, ausfl. in Elge 1904; 9. Georg Mon-Dry, geb. in Charlottenburg 1882,

ausfl. daf. 1901; 10. Max Rosjow, geb. in Berlin 1883, ausfl. daf. 1902; 11. Fritz Tilgner, geb. in Berlin 1886, ausfl. daf. 1904; 12. Max Waldow, geb. in Berlin 1881, ausfl. daf. 1901; 13. Ezechiel Wodniafowski, geb. in Posen 1876, ausfl. in Berlin 1895; 14. der Schweizerbege Georg Müller, geb. in Moskau 1848, ausfl. daf. 1869; die Drucker 15. Johannes Biering, geb. in Berlin 1883, ausfl. daf. 1901; 16. Max Hofmann, geb. in Breslau 1873, ausfl. daf. 1891; 17. Max Reinhardt, geb. in Berlin 1877, ausfl. daf. 1895; die Weiser 18. Otto Jauer, geb. in Berlin 1882, ausfl. daf. 1901; 19. August Ritter, geb. in Gumbinnen 1868, ausfl. in Berlin 1886; 20. August Weinhof, geb. in Lormersdorf (Kr. Rothenburg) 1849, ausfl. in Berlin 1867; waren schon Mitglieder. — Frz. Stolle in Berlin S 42, Ritterstraße 88, I.

In **Dresden** 1. der Seher Johannes Wobatz, geb. in Rauschwitz b. Dresden 1886, ausfl. in Dresden 1905; 2. der Drucker Ernst Mayer, geb. in Wirtigt b. Potschappel 1877, ausfl. in Teplitz 1895; 3. der Stereotypenr Eugen Becker, geb. in Annaberg 1882, ausfl. daf. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — In Meissen der Seher Gustav Metzger, geb. in Heinrichsdorf (Kr. Waldenburg) 1886, ausfl. in Waldenburg i. Schl. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Pirna der Schweizerbege Albert Lehmann, geb. in Dresden 1886, ausfl. in Königstein 1903; war noch nicht Mitglied. — Herm. Steinbrück in Dresden-N., Mathildenstraße 7.

In **Forst (N.-L.)** der Korrektor Paul Hübenett, geb. in Breslau 1882, ausfl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — A. Betz in Kottbus, Burgstraße 22.

In **Hamburg** die Drucker 1. Paul Poik, geb. in Hamburg 1886, ausfl. in Altona 1905; 2. Otto Stark, geb. in Berlin 1879, ausfl. in Hamburg 1905; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seher Herm. Heymann, geb. in Hamburg 1880, ausfl. daf. 1898; war schon Mitglied. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In **Hattingen** der Seher Heinrich Wassermann, geb. in Hattingen 1886, ausfl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht in Bochum, Wiemelshausenstraße 33.

In **Konstanz** der Drucker Adolf Gaismaier, geb. in Ravensburg 1882, ausfl. daf. 1899; war noch nicht Mitglied. — In Engen der Seher Adolf Heizmann, geb. in Stetten (Amt Engen) 1886, ausfl. in Engen 1905; war noch nicht Mitglied. — In Meßkirch der Seher Alois Sayle, geb. in Däppingen (Württ.) 1887, ausfl. in Pforzheim 1904; war noch nicht Mitglied. — In Ueberlingen der Seher Heinrich Keller, geb. in Birkich 1887, ausfl. in Ueberlingen 1905; war noch nicht Mitglied. — Ehr. Volz in Konstanz, Schaffelstraße 11.

In **Landau (Pfalz)** der Drucker Theodor Gebhardt, geb. in Ellerfeld (Pfalz) 1884, ausfl. in Klausthal (Pfalz) 1903; war noch nicht Mitglied. — In Kandern der Schweizerbege Karl Kron, geb. in Neuenweier b. Zabern 1883, ausfl. in Zabern (Elsaß) 1902. — Anton Sauer, Birnbaumstraße 3.

In **Lauterbach** die Seher 1. Johannes Hedrich, geb. in Schaffe 1876, ausfl. in Lauterbach 1898; 2. Konrad Karl Schopbach, geb. in Alsfeld 1882, ausfl. daf. 1900; 3. Kaspar Minimusland, geb. in Lauterbach 1882, ausfl. daf. 1900; waren schon Mitglieder; 4. der Schweizerbege Rudolf Hachold, geb. in Kalw (Württemberg) 1884, ausfl. in Oberkirch (Baden) 1903; war noch nicht Mitglied. — August Holland in Gießen, Schulstraße 11, I.

In **Möhringen a. F.** der Seher Eduard Traut, geb. in Jßny 1884, ausfl. daf. 1901; war noch nicht Mitglied. — In Neunkirchen der Seher Stanislaus Kohonsek, geb. in Müdingen 1879, ausfl. in Prag 1897; war schon Mitglied. — In Spaichingen der Schweizerbege Hans Stelzhammer, geb. in Simbach (Bayern) 1867, ausfl. daf. 1884; war schon Mitglied. — In Stuttgart die Seher 1. Karl Hebelshör, geb. in Heilbronn 1881, ausfl. in Neckarjulin 1899; war schon Mitglied; 2. Robert Schmidt, geb. in Neufausen a. F. 1867, ausfl. in Stuttgart 1883; war noch nicht Mitglied. — In Troßingen der Seher Konrad Maier, geb. in Riedernau (O.-W. Rottenburg) 1887, ausfl. in Rottenburg 1904; war noch nicht Mitglied. — In Waiblingen a. E. der Seher Emil Lieb, geb. in Waiblingen a. E. 1887, ausfl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In **Donaubühl** der Seher Hermann Stubbe, geb. in Gießel 1882, ausfl. in Delmenhorst 1900; war schon Mitglied. — Karl Rabes, Jburgstraße 21, II.

In **Saarbrücken** der Seher Mathias Vering, geb. in St. Ingbert 1887, ausfl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Bücklingen (Saar) der Schweizerbege August Caspar, geb. in Oberhulheim (Elsaß) 1883, ausfl. daf. 1900; war schon Mitglied. — In Saarlouis der Seher Gottlieb Klau, geb. in Saarlouis 1883, ausfl. daf. 1900; war noch nicht Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

